



Text: Florian Neuhauss · Fotos: Roman Pawlowski

Toleranz, Team- geist und Fair Play



Die HSV-Stiftung Der Hamburger Weg bietet Schulklassen einen „Perspektivwechsel“. So lernen junge Menschen zum Beispiel unser Stadion aus Sicht von Rollstuhlfahrenden kennen.

Maurice macht zwei Schübe an den Greifreifen und beschleunigt seinen Rollstuhl. Er nimmt den Basketball aus seinem Schoß und passt ihn zu Ali, der auf ihn zugefahren kommt. Ali fängt den Ball. Und dann geht alles ganz schnell: In einer fließenden Bewegung leitet er den Ball hinter dem Rücken gekonnt gleich wieder in den Fahrtweg von Maurice. Doch der hat nicht damit gerechnet, zuckt nach vorn – und droht kurz, aus dem Rollstuhl zu fallen. Im letzten Moment fängt sich der Teenager ab und hält sich mit beiden Händen am stabilen Sportrollstuhl fest. Der Ball springt an ihm vorbei ins Leere.

Willkommen beim „Perspektivwechsel“! 16 Schülerinnen und Schüler der Klasse 8a von der Grund- und Gesamtschule im Quellental, kurz GuGs, in Pinneberg sind an diesem kühlen Montag Ende März auf Einladung der HSV-Stiftung Der Hamburger Weg zu Gast im Volksparkstadion. Einer der Umläufe im B-Rang ist an diesem Vormittag zum Rollstuhlbasketball-Court geworden. Und während Maurice mit seiner Klasse – alle sind zwischen 13 und 15 Jahre alt – die ersten Erfahrungen in diesem besonderen Sport sammelt, ist Ali Rollstuhlbasketball-Profi und seit drei Jahren Spielertrainer der BG Baskets Hamburg, dem Rollstuhlbasketball-Team des HSV.

Professionelle Vorbilder

„Ich mache oft solche Projekte mit Jugendlichen – auch in Schulen“, erklärt Alireza Ahmadi. Der 45-jährige Iraner spielt seit langer Zeit hauptberuflich Rollstuhlbasketball – unter anderem elf Jahre in Italien und mittlerweile seit fünf Jahren in Hamburg. Gemeinsam mit Kai Möller, der deutsche Nationalspieler steht ebenfalls im Team der BG Baskets, will er die Jugendlichen für den Rollstuhlbasketball begeistern. „Wenn sie glücklich sind, bin ich es auch.“

Das Sagen beim Workshop, der zum Bildungsangebot des Hamburger-Weg-Klassenzimmers gehört, hat Verena Klein. Und nachdem die Referentin vom Deutschen Rollstuhl-Sportverband den „starken Jungs“ aus der Klasse mal eben im Rollstuhl-Sprintduell gezeigt hat, wie viel schneller sie fährt, hat sie auch deren volle Aufmerksamkeit.

In einer „kleinen Fahrschule“ vermittelt Verena zunächst allen die Basics des Rollstuhlfahrens: Den



Greifreifen (am eigentlichen Reifen ist außen noch ein Metallring befestigt) auf zwölf Uhr fassen und bis drei Uhr nach vorn schieben, dann die Hände nach hinten fallen lassen und wieder von vorn – so nimmt man Tempo auf. Dazu die Techniken zum Drehen und Bremsen. Anfangs ist der eine oder die andere noch ein bisschen schüchtern. Doch mit der Zeit tauen alle auf. Beim ersten Tempoversuch hängt auch Lilli ihre selbstbewussten Mitschüler locker ab. „Ich war früher nach einer Krankheit mal eine Zeit lang selbst auf einen Rollstuhl angewiesen“, erklärt die Schülerin später mit einem Lächeln.

Boden- und Bogenpass

Und spätestens als die Basketbälle ins Spiel kommen, sind auch die letzten Hemmungen fortgewischt. Ein kurzer Blick über den improvisierten Court zeigt durchweg strahlende Gesichter. Neben kleinen Erfolgserlebnissen beim Boden- und Bogenpass oder beim direkten Zuspiel sorgt auch Profi Kai immer wieder für besondere Momente. Das beginnt mit dem Aufheben des Balles, der, an den Greifreifen gepresst, in der Vorwärtsbewegung wie im Paternoster nach oben fährt – und Schülerin Almass anerkennend nicken lässt. Aber gerade die Tricks des 31-Jährigen im Spiel lassen die Neulinge staunen. Olivia weiß gar

nicht, wie ihr geschieht, als Kai den Ball vor ihr mit Wucht auf den Boden prellt, um sie herum und mit dem Ball weiterfährt. Aber Olivia ist auch die Erste, der bei den Spielen fünf gegen fünf ein Korb gelingt. Und Almass hat den Bogen schnell raus. Keine jubelt so laut und ausgelassen wie sie über versenkte Würfe. Trotzdem klappt natürlich auch zum Ende der rund neunzigminütigen Trainingseinheit noch längst nicht alles. Maher kracht, als er mit Tempo hinter einem Ball hersaust, mit dem Rollstuhl gegen eine schwere Tür. Zum Glück sind die Sportgeräte genau für solche harten Zusammenstöße, in der Profiligena Rollstuhl gegen Rollstuhl, konstruiert. Ein Metallbügel knapp über dem Boden schützt zudem die Füße. Apropos Füße: Als dem Schüler beim nächsten Mal der Basketball wieder davonrollt, bremst er abrupt, springt auf und will dem Ball schon hinterherlaufen, bis ihm einfällt, dass das ja nicht Sinn der Übung ist. „Wir wollen im lockeren Miteinander Berührungsängste und Hemmschwellen abbauen“, erklärt Verena in einer Pause. Die ehemalige Rollstuhlbasketball-Nationalspielerin hat zusammen mit der HSV-Stiftung und den beiden Profis schon einigen Jugendlichen diesen besonderen „Perspektivwechsel“ ermöglicht. „Es geht um Solidarität und Verständnis“, betont die 57-Jährige, die noch immer erlebt, dass

Eltern ihre Kinder wegziehen, wenn diese „zu genau“ hinschauen, wenn sie mit dem Rollstuhl vorbeifährt. „Der Umgang miteinander soll normaler werden. Und da sind diese Projekte hundert Prozent nachhaltiger als alles andere.“

Zum Workshop gehört auch eine Fragerunde mit Verena, Ali und Kai. Warum sitzt ihr im Rollstuhl? Könnt ihr irgendetwas nicht, das ihr gern machen würdet? Geht ihr zum Schwimmen? Und wie ist das mit dem Kinderkriegen? „Das Gespräch war wirklich sehr informativ“, sagt Maurice. „Wie zum Beispiel das Reisen mit dem Flugzeug für Rollstuhlfahrer ist, wusste ich nicht.“

Für viele Ahs und Ohns sorgt auch die Stadionführung. Die Inklusionsbeauftragte des HSV, Fanny Boyn, zeigt der Schulklasse das Stadion aus der Perspektive der Rollstuhlfahrenden, aber auch der hörgeschädigten und sehbehinderten Fans. Für die Jugendlichen ist allerdings schon das Volksparkstadion an sich ein Erlebnis – oder um es mit den Worten Rebeccas zu sagen: „Das ist wirklich beeindruckend.“

Gemeinsam mit Hamburger Schulen

Ermöglicht hat der Klasse das Erlebnis ihre Sportlehrerin Katrin Huthoff. „Ich kenne den Hamburger Weg aus der Zeitung. Vor fünf Jahren war ich schon mal mit meiner zehnten Klasse beim Workshop ‚Was heißt denn hier Respekt?‘ hier. Mit einer fünften Klasse habe ich mal beim ‚Teampayer‘ mitgemacht – das war aber bei uns in der Schule“, erklärt sie.

Das Bildungsangebot der HSV-Stiftung richtet sich an Kinder und Jugendliche ab Klassenstufe drei. Der Hamburger Weg will bei all seinen Schulworkshops „wie beim Fußball Grundwerte wie Toleranz, Teamgeist und Fair Play“ vermitteln. Das Angebot beginnt mit Workshops für die Jüngsten wie „Ich bin stark!“ und reicht über Inhalte wie „Hate-Speech ins Abseits“ oder „Der HSV im Nationalsozialismus“ bis zu den Kooperationsprojekten, zu denen der „Perspektivwechsel“ gehört.

Wegen des Lockdowns und anderer Corona-Beschränkungen musste auch das Hamburger-Weg-Klassenzimmer im Stadion pausieren. Doch nach der langen Zwangspause hat das Programm wieder Fahrt aufgenommen. „Wir hatten Glück“, berichtet die Sportlehrerin. „Ich habe uns bereits vor einem Dreivierteljahr angemeldet; im August haben wir die Zusage bekommen.“ Klassenlehrerin Helke Katt, die ebenfalls Sport unterrichtet und während ihres Studiums selbst Rollstuhlbasketball ausprobiert hat, musste nicht überzeugt werden.

Am Ende sind alle zufrieden. „Das hat mir mehr Spaß als Fußball gemacht“, sagt Maher. „Das war echt cool“, betont auch Lilli. Ihre Mitschülerin Almass spielt häufig Basketball im heimischen Garten: „Dabei im Rollstuhl zu sitzen ist etwas anderes. Da musste ich erst mal den richtigen Groove finden. Aber Rollstuhlbasketball ist ein toller Sport.“ Und Flo wünscht sich sogar, dass „wir Rollstuhlbasketball auch an unserer Schule einführen“. |

